

Stivas aus Mexiko.

von Hedwig Erlin.

[Nachdruck verboten.]

Steigt man in Hamburg in einen gewöhnlichen Schnell-
seger, um die Fahrt nach Mexiko zu machen, so muß
man sich zuerst mit dem Gedanken vertraut machen, 5
Wochen nichts weiter, als Himmel und Wasser zu sehen.
Auf der über 2000 Seemeilen weiten Reise wird nur
zweimal Anker geworfen, um neue Ladung einzunehmen.
Das erste mal in der schönen französischen Hafenstadt
Havre, von da aus hat man noch 400 Seemeilen, ehe
die Azoren in Sicht sind. Das zweite mal landet man
in Progreso, deren Einwohner, meistens Mexikaner, sehr
ungastlich sind. Dann nur noch wenige Tage, und die
Reichthümer von Veracruz sind in Sicht. In Glanz
des Frühlings sieht die Stadt fast schön aus, je näher
man aber kommt, um so mehr verschwindet der anfäng-
lich so gute Eindruck, den man erhalten, und fast traurig
nimmt sich die Ciudad del puerto de Veracruz aus.
Trotz der Lage am Meer, mit dem hinter der Stadt
aufsteigenden hohen Gebirge, ist einzig schön. Weithin
leuchtet der schneeige Gipfel des Pik de Orizaba,
der an Höhe der Mont Blanc um die Hälfte übertrifft.
Die Umgebung der Stadt bilden Sümpfe und die Sand-
felder, welche das Malariefieber. Der Totaleindruck,
den Veracruz macht, ist der einer gefallenen Größe.
Alles ist vermodert, schmutzig und verkommen. Und
dabei die Hitze! Entsetzliche Dünste entströmen dem
heißen Boden, Miasmen des schiefen Fiebers, die den
Weissen oft den Tod bringen. Schon allein ist die Plaza
de Constitucion, die mit herrlichen Palmen, grünen
Rasenflächen und wunderlichen fremden Blumen geschmückt
ist. In ihr liegen die Kathedrale, die Hotels und die
vornehmsten Häuser der Stadt. Meistens ist die Plaza,
wie in Mexiko der Marktplatz, der Versammlungsort
der hunderttausend, alles fröhlich dort zusammen, um nach
des Tages Hitze Erquickung zu finden. Die Bevölkerung,
d. h. die gewöhnliche von Veracruz, macht einen ganz
schauerlichen Eindruck. Das Laster, Diebstahl, Mord
sicheln ihnen auf der Stirne geschrieben.

Da sieht man Malaien, Negere, Chinesen, Indios, von
allen aber bloß den Abschraum, den Auswurf der Mensch-
heit. Veracruz ist aber auch Hafenstadt, die einzige be-
deutende einer Republik. Von Europäern überwiegen
Deutsche, sowie Franzosen. Die Männer von Veracruz
gehen alle bewaffnet, jeder trägt einen den scharfgeladenen
Revolver an der Seite, um ihn jeder Zeit bei der Hand
zu haben. Gehen wir jetzt etwas weiter in das Land
hinein, um die interessante Hauptstadt Mexiko's kennen zu
lernen. Nach amerikanischer Sitte besteht der Tram
aus: nur durchgehenden Wagen, erster, zweiter und
dritter Klasse. Doch nur die erste Klasse ist anständig,
die zweite ist viel schlechter als bei uns, und die dritte
wird nur von Indios benutzt. Zum Schutze gegen die
Räuber, die öfters die Füge überfallen, ist es not-
wendig, eine Eskorte Soldaten mitzunehmen, Soldaten,
deren Kennebes aber auch nicht gerade vertrauenswürdig
ansieht. Die besten Soldaten, die auch meistens gegen
die Räuber verwendet werden, sind die National-Caval-
leristen. Selbige sollen vorzüglichste Dienste leisten! Warum?
Weil sie meist selbst Räuber waren und daher alle
Schlupfwinkel derselben kennen. Polizei und Militär sind
furchtbar in Mexiko, Menschenleben gelten keinen Pfiffer-
ling. Wird z. B. auf offener Straße irgend ein Mensch
wegen Trunkenheit oder eines Vergehens wegen arretirt
und er weigert sich, dem Polizisten zu folgen, so schießt
dieser ihn auf der Stelle nieder. Man sagt, daß nur
mit solch drakonischer Strenge das Volk niedergehalten
werden könne. Bei uns wäre eine solche Behandlung
einfach empörend. Wenn ich vorhin sagte, daß die Sicherheit zu Lande

nicht weit her ist, so möchte ich noch hinzufügen, daß die
Weissen sehr geachtet, mehr noch geschätzt sind. Alles
geht ihnen aus dem Wege, Polizisten, Soldaten sind die
Höflichkeit selbst! Man muß aber die Augen offen halten
und energisch sein, denn der Mexikaner ist hinterlistig.
Doch nun zur Reise zurück. Die Fahrt ist geradezu
herrlich. Die Bahn ähnelt den hübschen Schweizer Bahnen
an Großartigkeit der Anlage, übertrifft diese aber in
Waghalftigkeit des Baues. Man kann, ohne irgend welche
Furcht zu empfinden, den Gotthardt passieren, aber hier
schauert's einem doch ein wenig, wenn man über einen
tiefen Abgrund fährt, wo die eiserne Brücke von dem
Hochwasser hinweggerissen worden ist und nur nothdürftig
durch einen sehr leichten, hölzernen Bau ersetzt wird.
Unser Fahrzeug begann also in Veracruz. Wir passirten
alle Zonen. Die heiße, tropische, mit ihren Orang-
enbäumen, mit Palmen und unburchdringlichen Urwäldern,
die tierra templada die gemäßigte Zone, und die tierra
fria die kalte Zone, mit den Wäldern Thüringens und
des Schwarzwaldes, so daß man meint, im Herzen Deutsch-
lands zu sein. In Esperanza, dem höchsten Punkte der
Serra Madre orientale, ändert sich das Bild, wir sind
auf der Hochebene von Mexiko gelangt; auf dieser fährt
man dahin bis zur Hauptstadt des Landes. Wohl kein
Fremder, der nur etwas kaltes Blut und starke Nerven
besitzt, wird es verübeln, dort die berühmten und schon
so viel besprochenen Stierkämpfe zu besuchen, oder wie
man es in Mexiko nennt, zu den "toros" gehen. Eine
Beschreibung dieser graulichen Specterereien zu geben, ist
wohl kaum mehr nöthig, weiß doch jeder Europäer schon
genug von dieser entsetzlichen, eines Menschen unwürdigen
Thierquälerei. Die ganze elegante Welt des Landes
kann man auf der Alameda, einer Hauptstraße Mexikos,
zu sehen bekommen. In Equipagen und zu Pferde geht
hier die gekammte Haut volles dort Reizebous. Da
sollten die schönen, stets geschminkten Damen mit den
edlen Caballeros und Haciendaherren auf ihren stolzen Rossen.
Der Verkehr mit mexicanischen Damen wird einer Euro-
päerin sehr schwer gemacht, da die mexicanischen Frauen
höchst ignorant sind, so selbstverständlich nur Sinn für
Pug haben. In Mexiko selbst sieht man vielleicht noch der
Besichtigung werth, die schöne Kathedrale, mit ihrem ganz
aus Zersip geschauenen Hochthurm. Der alte Palast des
Königs Montezuma, die schöne Plaza de Verapaz, der von
also das schöne Mexiko und benutzen den Zug, der von
Ferro carril central Mexico, weiter nach Norden fährt.
Nach einer vierundzwanzigstündigen Eisenbahnfahrt durch
die Gebirge und Wäldern des inneren Mexiko, langen
wir in Fresnillo an, dem Ausgangspunkte der nach
Durango führenden Posten. Von hier bis Durango sind
noch 60 Leguas, dies sind 30 deutsche Meilen, in der
Diligencia zurückzulegen. Wir machten die Fahrt in drei
Tagen, da die Wege gut sind, d. h. auf nach mexicanischen
Begriffen. Niemand wird es verübeln, wer einmal solche
Fahrerei mitgemacht hat. Mit Autos, die alle zwei
Stunden gewechselt werden, sind stets vorgezogen und
über Berg und Thal, durch Flüsse und über enblohe
Prärten, die keiner anderen Pflanze Nahrung bieten, als
ungeheuren Cacten und den Javen, aus welchen der
Mexikaner ein bewundernswürdiges Getränk, die Pulque bereitet,
gingt in fliegender Eile. Frühstück, Mittag- und Abend-
brot werden auf den elenden Rancheros und aus den
Händen schmutziger Indianerweiber entgegengenommen.
Gabel, Messer und Löffel giebt es eben auch nicht im
Ueberflusse und oft müssen die Finger jene ersetzen. End-
lich, doch vielen Qualen und Gefahren kommt man in
Durango an. Durango ist eine sehr schöne Stadt in
herrlicher Lage, mit einem sehr gesunden Klima und dem
Fremden gefällt es meistens hier besser als in Veracruz
und in der Hauptstadt. Der Himmel ist in Durango fast
immer blau und den Winter kennt man kaum. Im
Dezember blühen noch die Weizen, da giebt es noch
Erbsenern und anderes Obst in Fülle, die Temperatur ist

etwa wie in Deutschland im Juli am Tage, in der Nacht
wird es aber oft so bedeutend kühl, daß die Kinder Keiner
Gewässer gefroren sind, natürlich nicht ein ganz klein wenig.
Sonnig trägt man sich aber wie bei uns in der Dunde-
tragsitze, auch habet man noch im Freien. Je mehr man
nach Norden kommt, je mehr wird die Vegetation der
Deutschlands ähnlicher. Schon in der Umgebung von
Durango, sind herrliche Eichenwälder zu finden; man
darf sich nämlich Mexiko durchaus nicht als ein ödes,
unfruchtbares Land vorstellen, trotzdem es Felsen und
Steine mehr als genug giebt. Der Wald ist auch nicht
ganz so wie bei uns, die Bäume sind niedrig, aber breit-
ästig und bieten so dem Vieh im Sommer Schatten, im
Winter aber Schutz gegen Kälte und Schnee, wenn einmal
solcher fällt. Die Männer Durango's sind so, wie in
gewissen deutschen Romanen stets die Helden geschildert
werden. Schwarzhaarig, bleich, gluthändig und von großer,
stättlicher Figur. Diefem einnehmenden Neuzug aber
wenig angepaßt, sind seine Unwissenheit und Schamlosigkeit.
Was nun letzteres betrifft, so läuft wohl damit überhaupt
Mexiko allen Ländern der Erde den Rang ab. Ein
Haciendero, also ein Großgrundbesitzer, weiß dort zu Lande
meistens nichts weiter, als schreiben, lesen, rechnen und
buchführen. Er kennt die Geographie und Geschichte seines
Landes, weiß daß Quare Maximilian erschlagen ist, daß
Berdio Das Präsident ist, der Ordnung im Lande
hält zc. Natürlich giebt es, wie überall, auch dort Aus-
nahmen. Aber das Gros ist unwillig, besonders die
unteren Klassen wissen absolut nichts. Ganz bessere
Leute bekommen es fertig einen Fremden zu fragen: „Ob
bet ihm in feiner Heimat die Sonne auch schone und
ob er über das Weltmeer wirklich gekommen zc. zc.“ Aber
der Mexikaner hat auch gute Eigenschaften, er ist frei-
gebig, gastfreundlich, höflich wie kein anderes Volk der
Welt, auch ist er tapfer, der beste Reiter und Schütze der
Erde, kühn und verwegene bis in's Unglaubliche. Mit
einem Worte, er ist ein Mann! Falschheit kennt er nicht
und was man früher von Räubern hörte, ist jetzt schon
ein Märchen geworden, denn die tüchtige Regierung sühnt
alles auf der Stelle, wenn der geringste Verdacht vor-
handen ist. Ich möchte den Mexikaner mit dem Ungarn
auf eine Stufe stellen, beide ein verwegenes Netervolk,
hebe edel, selbst als Räuber. Die Beschäftigung der
Mexikaner besteht hauptsächlich in Jagd, Wäldigung wilder
Pferde und Ackerbau. Im Ackerbau lernen sie jedoch
erst in letzter Zeit bedeutend von den eingewanderten
Weissen, die ganze Ranchos Land höchst billig dort an-
kaufen und durch ordentliche, fleißige Bewirthschaftung
und Anpflanzung bald zu Reichthum und Ansehen ge-
langen. Doch im Umgange mit Pferden sind die Mexi-
kaner wohl jedem Volke der Erde voranz. Einen eigen-
thümlichen Anblick gewährt es, wenn diese edlen, schönen
Thiere, wahre Ideale von Pferden, mit dem Laño ge-
fangen und dann angeritten werden. Kaum vermag man
es, dieser Grausamkeit der Behandlung zuzusehen und
doch muß es so sein, denn die unabhängige Wildheit der
Thiere kann auch nur von einem wilden Naturvolke,
dem die weichen Regungen des Gemüthes verlustlos
sind, bezähmt werden. Viele der Elmsosner, aber meistens
Deutsche, betreiben auch Bergbau, da es in Mexiko wohl
viel Edelmetall giebt, was leider aber nur wenig gehoben
werden kann, weil es den Besitzern der Minen meist an
Betriebskapital mangelt.

Wenn man von einem Lande die Sitten und Gebräuche
und das Volk kennen lernen will, so lege man sich zu-
erst seine Frauen an gewöhnlich repräsentiren gerade die,
im bedeutenden Maße den Bildungsstand eines Volkes.
Leider ist man von schöneren Gesichtsleste Mexiko's
wenig, oder gar nichts Gutes zu sagen. Zum Erleren
die Schönheit selbst! Viele ist durchaus nicht so welt
her, wie man in Europa immer glauben mag. Wirklich
schöne Gesichter sind eigentlich nur in der Hauptstadt des
Landes zu finden, sonst aber begegnet man ihnen nirgend-

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Fidelio.

Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.
Die geistliche, in allen ihren Theilen höchst betriebene An-
führung der herrlichen Festschöpfung des unsterblichen Meisters
der Tonkunst, hat den erntendsten Eindruck den der Lebens-
genuss hindert, so sehr genützt, daß der Rest des ersten
Abends der Sonne heller Hoffnungen zu weiden beginnt.
Beethoven's Fidelio selbst eigentlich nur an die Sängern des
Fidelio, den Sänger des Florentin und das Orchester be-
ziehende Anforderungen, an den Sänger des Florentin schon
deshalb, weil es wenig Florentinler giebt. Frau Vertha
Beozky war ein Fidelio, der vollständig den Anforderungen
entsprach, die wir an eine Wägnen von dem Hute der unfernen
stellen können, obgleich ihre Stimme nicht das Volumen und
die Kraft besitzt, ihren Fidelio zu einem hervorragenden zu
gestalten. Bei dem großen Recitatil und der Arie: „Wahrschein-
lich! wo willst du hin?“, in dem Anfang der Don Placerte, be-
steht sie sich die Künstlerin großer gelungener Zuhaltung,
um erst bei dem allegro con brio: „ich folg' dem innern Triebe“
bemerkenswerth aus sich herauszugehen. Sonst hätten wir
nichts an dem gefirgten Fidelio, der uns nur durch Auffassung
und Vortrag, nicht aber durch die gewaltige Kraft der Stimme
an den Fidelio der Frau Klätzli erinnerte, anzusehen. Der
Florentin des Herrn Gustaf Staeben hatte im Wesentlichen
recht glückliche Momente, während auf der anderen Seite durch
eine ziemlich aufbringliche Indisposition die große Arie des
2. Actes und insbesondere das Adagio cantabile: „In des Lebens
Frühlingstagen“ beeinträchtigt wurde. Sonst betriebte auch
darstellerisch der Sänger. Hr. Louis Vuit'gard war eine

lebliche Marceline, die gelanglich wie darstellerisch vollkommen
ansprach. Die Stimme ist groß; obgleich die Höhe etwas all-
zulehr aus dem Gange heraus behandelt wurde und deshalb
nicht voll zur Geltung kommen konnte, ist der Künstlerin dennoch
eine ganz bemerkenswerthe gelungene Routine nicht abzuprechen,
die hauptsächlich in dem reizenden Duett mit Joaquin: „es
wird ja nichts Wichtiges sein“, in der berühmten Arie:
„O wäre ich schon mit dir vereint“, in dem darauffolgen-
den reizenden Duett vornehmlich zur Geltung kam. Herr
Dank Keller war als Rocco mehr in seinem Element,
denn als König Heinrich. Die bekannte Arie: „hat man nicht
Gold daneben“ sang er recht ansprechend, auch sonst trat er
mehr hervor. Die Stimme sang in der Höhe reiner, in der
Mittellage kräftiger und in der Tiefe voluminöser. Das Spiel
war selbstständiger und nicht so eckig wie am ersten Opern-
abend, wo er überdies unter dem befürchtlichen Zwang einer
totalen Festschöpfung, die Vieles erklärte und misste, auftrat.
Herr Demuth war gelanglich, wie darstellerisch, in Accentu-
rung und Wiedergabe, in Spiel und Gebärde ein guter Rocco
und bot als solcher entschieden mehr als eine landsässige Durch-
schnittsleistung. Der dramatische Theil seiner Rocco war eben-
falls wohl bedacht wie der musikalische, dabei zeigt die Stimme Kraft
und Ausdruck. Wenn man wohl nicht gut verlägen, dem
Joaquin des Herrn Veinmann verdient nach jeder Richtung
emmerndes Lob. Die jugendliche Stimme des Sängers
wurde durch das lebendige, frische Spiel des Darstellers würdig
ergänzt. Herr Bachmann war ein bemerkenswerther Minster.
Die beherrschende Stimme kam auch hier wieder zur vollen
Geltung. Einzelnen, Chor und Orchester setzten ihr Behes
ein, um das entzückende Finale des 1. und 2. Actes vollinhalt-
lich wirken zu lassen. Insbesondere das herrliche Finale des

2. Actes: „Wer ein hohes Weib erlangen“ kam tadellos zum
Ausdruck. Der Chor betriebte vollständig, auch das Orchester,
dem alle Anerkennung für die glänzende Violonconduktur
gehört, unter der scheinbaren Leitung d. s. Kapellmeisters
Weintraub, sowie die Regie haben zu dem Gelingen der
gefirgten Aufführung ihr gut Theil beigetragen.
Halle, 24. September. — m. —.

Weimar, 19. September. Das hiesige Hoftheater blüht am
7. Mai nächsten Jahres auf eine hundertjährige Weifamkeit
zurück. Damals wurde es mit Stanislas Rügen eröffnet. Für
die Feter dieses Jubiläums ist ein umfangreiches Programm
aufgestellt, das der Bedeutung dieser Wägnen sowohl für das
Schauspiel wie für die Oper gerecht wird. Neben den „Rägnern“,
die ein historisches Recht für den eigentlichen Jubiläumstag
haben, sollen Faust und Wallenstein zur Aufführung gelangen.
Für die Opern-Aufführungen sind Schöpfungen von Gluck,
Wagner und Correllius bestimmt.

Leipzig, 22. September. Rudolf v. Gottschall's neuestes
einactiges Schauspiel „Ulrich Gromwell“ mit Ernst Hoffart in
der Heterolle wurde gestern im hiesigen Neuen Theater mit
ganzem Erfolg aufgeführt. Der Dichter wurde nach Schluß
des Stückes mehrere Male gerufen. So wird der „Magde-
burger Zeitung“ geschrieben, dem „Berl. Tagebl.“ schreibt man dagegen:
„Ein neues Schauspiel von Rudolf v. Gottschall, „Ulrich Grom-
well“ ging gestern zum ersten Male über die Wägnen des
hiesigen Stadttheaters, ohne jedoch irgend welchen Er-
folg herbeizuführen zu können. Selbst die ausgezeichnete
Leistung Hoffart's, der die Heterolle spielte, vermochte das
Stück nicht über Wasser zu halten, dessen tragische und allen
dramatischen Schwünge bare Sprache auf die Dauer ungemiein
ermüdete. Das vorliegende Schauspiel gehört jedenfalls zu
den schwächsten Stücken Gottschall's.“

wo. Diese wenigen Schönheiten sind aber meistens noch
entsprechend durch Schminken und Puder entstellt, denn die
Mexicanerinnen wollen um jeden Preis eine weiße Haut-
farbe haben, sie wollen aussehen wie Europäerinnen, denn
von Natur sind sie braun. Findet man einmal ein weißes
Mädchen, so stammt dieses sicher von den, unter Hernando
Cortez eingewanderten, Spaniern oder von anderen Aus-
ländern ab. Die eigentlichen Mexicaner, also die Weh-
zähl, sind Nachkommen der Azteken, also Indianer. Dar-
unter darf man sich natürlich nicht bloss ein wildes Neuteu-
er vorstellen, denn in den großen Städten sind die
Mexicaner ähnlich civilisiert wie in Europa. Wilde Indianer
gibt es in Mexico überhaupt nicht mehr, diese sind etwa
seit 15 Jahren von der Regierung vertrieben und nach den
Verleinigten Staaten geflohen, wo sie jenseits einer Reser-
vation haften, über die sie nicht hinausdürfen. Die
hiesige Landbevölkerung, die heftigste, entstammt ihnen.
Die Mädchen werden in Mexico sehr schnell alt, mit
vierzehn Jahren schon betrachten sie, natürlicher Weise
verhüllen sie sehr rasch. Ihre Bildung ist gleich Null.
Benachteiligt mit ihnen zu sprechen, ist unmöglich, sie
können nichts als in die Kirche gehen, beten und beichten.
Die Geschäftigkeit hat bei ihnen hoch angeschrieben. Von
der Wirtschaft haben sie nicht eine Idee, als Hausfrauen
und Mütter sind sie untauglich; sie sind nur als ein
Spielzeug zu betrachten, das nur Sinn für Puzen und
Spazierengehen hat. Wie überall, so gibt es auch hier
Ausnahmen, es gibt auch brave, gebildete und ordentliche
Mexicanerinnen. Über sie sind selten. Die Kleidung der
Mexicanerinnen ist wie bei uns. Wie in allen romanischen
Ländern, so ist auch hier die Etikette sehr streng. Junge
Leute sehen sich nie im Hause, nur in Gesellschaften dürfen
sie sich treffen. Besuchbesuche, wie in Europa, gibt
es dort nicht, denn die Liebenden kommen nie allein zu-
sammen, stets ist eine alte Frau in der Umgebung eines
jungen Mädchens, die es nie verläßt. Oft sehen sich
Jüngling und Jungfrau erst vor dem Traualtäre. Bis dahin
darf er aber jede Nacht unter den Ballon der Dulcinea
kommen und sie anschmücken. Sie lehnt oben und er
unten, das ist so Usus und wird erlaubt, denn nur so
können sich zwei Leute kennen lernen. Wenn man Abends
durch die Straßen einer Stadt geht, sieht man fast unter
jedem Ballon eine, in einen großen Mantel gehüllte Ge-
stalt stehen, die stumm nach oben blickt. Sie aber sieht
herunter. Erst die Ehe führt die Liebenden zusammen,
oft sind sie dann enttäuscht, sie trennen sich und jeder
geht seinen eigenen Weg. Daher ist die Moral auch
nicht die beste. Eheleute sind in Mexico, wie in Europa
allen Zwangs ledig, sie sind freie Leute. — So, das
wäre eine kleine Skizze des Lebens und der Leute Mexi-
co's. Kehren wir nun zurück in das freie, schöne Euro-
pa, in die liebe, traute Heimat und träumen wir
unter Deutschlands dunklen Tannen und Eichen von den
Palmen und Drangenhainen des Westens.

Von den diesjährigen großen Manövern. (Spezialbericht des hiesigen Tagesblatts.)

a. r. Berlin, 23. September. Ihr Correspondent
hält es für angezeigt, eine kleine Nachlese über die statt-
gehabten großen Kaisermanöver zu halten, einige Berichte
über bemerkenswerte Neuerungen, welche er im Orange
der Berichterstattung nur kurz erwähnen konnte, nachzu-
holen, und die lautgewordenen Stimmen und Ansichten
über den Verlauf der interessanten Herbstübungen inner-
halb der einzelnen Waffen Arme zu geben: Den Auf-
schluß und Kernpunkt der kriegsgemäßen Ausbildung
erhalten zur Zeit die Truppen aller Arme durch die all-
jährlich wiederkehrenden Herbstübungen, welche gerade in
diesem Jahre bei uns und bei den größeren Nachbar-
staaten in besonders großen Verbänden abgehalten worden
sind. Dieser letztere Umstand ist bemerkenswert und
wurde hervorgerufen, wie ich eines höheren General-
stabsoffiziers erläutern hörte, durch die wohl nur zu be-
rechtigte Annahme, daß der nächste Krieg so gewaltige
Massen auf den Plan bringen wird und die obere Füh-
rung mit einer so stattlichen Anzahl Truppen operieren
muß, daß eine Vorübung, wie sie besonders der letzte
Tag des Manövers zwischen Regens und Tauer brachte,
dringend geboten war. Es fanden an diesem Tage —
bei uns in Deutschland zum ersten Male — 2 Armeecorps
und 2 Kavalleriedivisionen, welche ausschließlich nur
ganz geringe Teile zur Markierung des Feindes abzu-
geben hatten, unter dem Befehl Sr. Maj. des Kaisers;
und man kann in der That sagen — und zwar nicht
etwa von einseitigem Standpunkt betrachtet —, daß dieser
Versuch, die immerhin stattliche Anzahl von 15 Regimen-
tern Infanterie, 2 Jägerbataillonen, 2 Kavalleriedivisionen
zu 8 bzw. 6 Regimentern, 4 Regimentern Korps-
kavallerie, 38 Feldartillerie-Batterien, 7 Bioniercompa-
nien mit Brillenmaterial und Feldtelegraphen, nach dem
Sauptgrundsatz: „getrennt vorrücken, vereint schlagen“
zu führen, als ein vollkommen gelungener zu betrachten
ist. — Wenn auch an diesem Tage der Anmarsch der
Truppen ein nicht großer war, dieselben vielmehr in
Rücksicht auf das Manöver am 20. September schon
Lags vorher innerhalb ihrer Wivats zweckentsprechend
dislocirt waren, so ging der Vormarsch, das Ueberlegen
der wühenden Reife und der Aufmarsch der Truppen
durchaus kriegsgemäß von statten. Besonders aber her-
vorzuheben verdient das Zusammenrücken der beiden
Corps, welche nach Beendigung ihrer Aufmärsche und
Eingreifen in den Kampf auf der ganzen Linie Schu-
ler an Schuler hochten und sich aufs wirksamste er-
gänzten und unterstützten. — So war dieser letzte Ma-
növertag im hohen Grade instructiv für die hobe-

ren und den allerhöchsten Führer, welchen Gelegenheit ge-
geben wurde, größere Truppenmassen vor und in dem
Gefecht zu dirigieren und ihre Anmarschzeiten, sowie ihre
Ausdehnung auf dem Gefechtsfelde zu beurtheilen.
Die Ruhe und Stille der Ausführung der Be-
fehle und Directiven seitens der beiden Armeecorps waren
hierbei musterhaft, und wurden, wie wir hörten, diesen
vornehmsten Tugenden des Soldaten im Gefecht auch
vollste Anerkennung zu Theil. „Erhalten Sie sich
in den Corps diese Ruhe der Befehlsertheilung
und Ausführung derselben“ waren die anerkannten
Worte des Obersten Kriegsraths! — Gleich hier möchten
wir es ausprechen wie trefflich die Gesamtanlage
der Manöver seitens des Großen Generalstabes ausge-
arbeitet und getroffen war und wie dieselbe von Aller-
höchster Stelle vollste Anerkennung fand, von Seiten der
freundlichen Sachkundigen und zukunftsdenkenden Militärs
ungeheures Lob erhielt. Weit entfernt davon den Ein-
druck eines glänzenden Schaustücks gemacht zu haben, ein
Gedanke, von dem ich überzeugt bin, daß er auch nicht
einem der zukunftsdenkenden Militärs gekommen, werden die
diesjährigen großen Herbstübungen auf allen Gebieten der
Kriegskunst — dem Strategischen und taktischen, sowie be-
treffs Verwendung des rauchschwachen Pulvers und einer
Anzahl Neuerungen, mit welchen Versuche angestellt
wurden — praktische Ergebnisse haben. — Was den Ein-
fluß des neuen rauchschwachen Schießpulvers auf
die Truppenführung anbelangt, so habe ich die Erfahrung
gemacht, daß man bei uns eine Umwälzung unserer
Gefechtslehre, oder gar eine wesentliche Ver-
änderung der Kriegskunst nicht anstrebt, nicht
für geboten hält, vielmehr im Ganzen der
Neuerung kühl gegenüber steht. Ich gehe hier nicht
auf die oft besprochenen Vor- und Nachtheile des neuen
Pulvers ein, will auch die Veränderungen, welche es
naturgemäß innerhalb der Gefechtslehre hervorgerufen
hat, nicht besprechen, nur sagen, daß man bei uns im
deutschen Heere, trotzdem das rauchschwache Pulver mehr
dem Verteidiger wie dem Angreifer zu gute kommt, die
Verteidigung, an sich die stärkere Form, also noch einen
Zuwachs an Kraft gewonnen hat, nicht daran denkt,
in Zukunft auf den Angriff zu verzichten um
in der Verteidigung unser Heil zu suchen.

Aus der Stadt und Umgebung.
(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genehmer Genehmigung d. g. hiesigen.)
Halle, 24. September.
Städtische Commissionen.
Finanz-Commission.
Sitzung am Donnerstag, den 25. September cr. Nachm. 5 Uhr
im Magistrats-Sitzungszimmer.
Tagesordnung.
1. Final-Vorschlag der Rufe der Elementarlehre pro 1889/90
und Nachbesserung.
2. Aenderung über die vom Magistrat geübte Praxis bei Vor-
schüssen an Beamte.
3. Weiterverpachtung des Leichenfuhrwehens.
4. Einrichtung der elektrischen Beleuchtung des Stadtverord-
neten-Sitzungssaales.
5. Nachbewilligung zu den Kosten für eine Festlichte.
6. Vergrößerung des Hofes der Schule in der Klebenaer-
straße.
7. Anlage eines Ueberdachs am Mühlgraben.
8. Reparatur eines Theiles der Martinsgasse.
9. Bestellung der Gefe der hiesigen Schulen.
10. Nachbewilligung zu den Beiträgen für die Unfallver-
sicherung.
11. Einrichtung einer neuer Oberlehrerstelle beim Gymnasium.
12. Verleihung von 2 Kaufstellen beim Hospital.
13. Sonstige Eingänge.
+ [Personalien.] Für die im Herbst d. J. zusamen-
tretende Provinzialsynode der Provinz Sachsen sind aus
unserer Stadt landesberühmte folgende Mitglieder bernien
worden: Dr. Köstlin, Confessorialrath und Professor der
Theologie, Dr. Frid, Direktor der Franck'schen Stiftungen,
Dr. Schrader, Geh. Ober-Regierungs- und Universitäts-
Sekretär.
— [Fürst Bismarck.] Eine Begegnung mit Sr.
Durchlaucht Fürst Bismarck hatte unlängst ein hiesiger
Bürger, über welche wir Folgendes mittheilen können.
Herr Kaufmann Richard Eise, Inhaber eines weithin be-
kannnten Wollwarengeschäfts, besand sich im August d. J.
mit seiner Familie in Bad Kissingen, in dem um jene
Zeit auch u. A. Fürst Bismarck weilte. Am 11. August
begegnete der Obengenannte dem Fürsten auf seinem
Spaziergange von der Saline nach dem Altenburger Haus
auf dem Wege über die Wiese, der sonst für das Publikum
geheert war. Der kleine 3/4 Jahre alte Sohn des
Herrn Eise, Namens Richard, in kleidsamen Wollwe-
denanzüge, stellte sich stramm mitten im Weg und machte
beim Herannahen des Fürsten durch Anlegen der rechten
Hand an die Kopfbedeckung vorchriftsmäßig Honeur.
Da der Fürst zunächst den ihm erfürchtvoll beglückenden
Badegästen durch Hutabnahme dankte, bemerkte er nicht
gleich den ruhm in seiner Stellung verharrenden zünftigen
Soldaten. Erst als ihn Graf Herbert Bismarck,
der sich mit Herrn Professor Dr. Schwenninger in der
Begleitung des Fürsten besand, auf diesen aufmerksam
machte, wandte er sich zu ihm, über das Verhalten des
Knaben sichtlich erfreut. Der Fürst unterhielt sich nicht
nur mit dem Knabe, sondern auch mit dessen Eltern einige
Zeit in der leutseligsten Weise. Darauf legte der Fürst,
in herzlicher Weise grüßend, einen Spaziergang fort.
— Nach hier zurückgetehrt, ließ Herr Eise den Knaben in
derselben Kleidung und in derselben Stellung, in der er
in Kissingen vor dem Fürsten getanden, im Atelier von

Müller u. Wigam hier photographisch abbilden und
sandte ein solches Bild, schon ausgekollert, an Sr. Durch-
laucht, ihn an die für den Einleber ehrende Begegnung
erinnend. — Daraufhin ist jetzt folgendes, eigenhändig
unterschiedenes Schreiben des Fürsten eingegangen:
„Berlin den 18. September 1890. Die Photographie
Ihres Sohnes habe ich gern erhalten und wünsche und
hoffe, daß das Kind als Mann Ihre Hoffnungen erfüllen
wird. v. Bismarck. — Sr. Wohlgebornen Herrn Kaufmann
R. Eise, Halle a. Saale.“
* [Kaufmännische Fürsorge.] Viele Söhne
unserer Stadt sind in Berlin in kaufmännischen Geschäften
thätig, und es ist für die Angehörigen von Wichtigkeit,
zu erfahren, in welcher Weise in der Reichshauptstadt für
die Fortbildung der kaufmännischen Jugend gesorgt.
Die kaufmännischen Fortbildungsschulen in Berlin: Anstalt 2/5
und Dorotheenstr. 13/14 haben gerade jetzt zum 1. Octbr.
eine fünfjährige gesetzliche Arbeitszeit hinter sich. Ein
Curatorium, aus einer Anzahl hoch achtbarer Männer
bestehend, sorgt in hingebender Weise für die seiner Ob-
hut anvertrauten Schulen. Der Herr Minister für Handel
und Gewerbe und der Magistrat von Berlin haben diese
gesetzliche Thätigkeit anerkennen wollen, indem sie das
Unternehmen durch Geldsummen und freie Volontärs
Subventionen unterstützten. Wegen ein Honorar von
nur 9 Mark für das ganze Vierteljahr werden die jungen
Leute von bescheiden, praktisch gehaltenen Bekleidungen aus-
gekleidet in der Buchführung, der Correspondenz, dem
Rechnen, den Comptoirarbeiten, im Englischen und Franzö-
sischen, in der Stenographie, im Handels- und Wechsel-
recht, in der Handelsgeographie und der Waarenkunde, im
Schönheitszeichnen. Eine Fachbibliothek steht den jungen
Leuten zur Verfügung, und zur Erholung wird sogar
einmal in der Woche, unter vorzüglicher Leitung der vier-
stimmigen Gesang gepflegt. Wer jugendliche Angehörige
in Berlin hat, wird somit sehr gut daran thun, dieselben
auf vorerwähnte Schulen, in welchen übrigens auch Nicht-
fachleute jederzeit Aufnahme finden, aufmerksam zu machen.
Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Haag Berlin O.
Alexanderstr. 16 II ist zu jeder weiteren Auskunft, sowie
zur Ueberreichung von Prospecten gern erödig, ebenso der
Vetter der Anstalten, Herr Director Harry Schmidt W.
Kleiststr. 46.
— [Antisemitische Versammlung.] Gestern Abend
fand hier wieder eine antisemitische Versammlung statt.
Wie üblich wurden wieder zahlreiche Flugblätter verteilt.
+ [Stiftungsfeier.] Der hiesige Handwerker-Meister-
Zweig gelangte gestern Abend die Feier seines 37. Stiftung-
festes. Der große Saal und die Galerien des Prinz Carl
vermochten die Ertheilten kaum zu fassen. Als Ehren-
gäste hatten an der Vorstandstafel Platz genommen die
Herrn Stadtrath Bogemus, Professoren Dr. Dr. Kirch-
hof, Rothstein, Ewald und Baumert. Nach einigen
eindeutigen Concipieren der Heilich'schen Musikstube
eröffnete der Vorsitzende Herr Schulmachersmeister Vog-
meyer den Kommerz mit einem Trinkspruch auf Sr.
Maj. Kaiser Wilhelm II. Vor den beiden vereinigten
Vierteln, dem Hal. Männer-Gesang-Verein und der
Holl. Volksliederstube wurden unter Leitung des Herrn
Lehrer Franke 2 Lieder für Männerchöre, „Stiftungsfeier“
und „Lebensregel“ exakt zum Vortrag gebracht, worauf
Herr Klempnermeister Ercle in längerer Ansprache der
Verdienste des verstorbenen Vereinsvorsitzenden, sojann des
Wohlmüllers der städt. Behörden, wie auch der gegen-
wärtigen in den verschiedensten Vorstandämtern wirkenden
Mitglieder mit Dankbarkeit gedachte. Mit einem Hoch
auf den Handwerker-Meister-Verein schloß diese treffliche
Ansprache, welcher sojann der Vortrag des Liedes „Die
Ehe Gottes in der Natur“ mit Orchesterbegleitung folgte.
Herr Schlossermeister Bächner gedachte der anwesenden
Ehren Gäste. Im Namen der letzteren wies in weiterer
Ansprache als Vertreter des hiesigen Magistrats Herr
Stadtrath Bogemus vernehmlich auf die guten Beziehungen
der städt. Behörden zu dem Vereine hin und erbot mit
einem Hoch auf den Verein. Nach weiteren musikalischen
und gefanglichen Beiträgen gedachte Herr Schorn-
steinegermeister Fischer der trauen Arbeit der Meisterfrauen
mit einem Hoch, worauf noch Herr Klempnermeister König
die Thätigkeit des Vorstandes in einer poetischen Ansprache
feierte. Zum Schluß fand die Vorführung eines Cyclus
lebender Bilder mit verbindender Delfamation statt. Dem
Vereine wurde das Bild seines verstorbenen langjährigen
Vorsitzenden Herrn Tischlermeister Penzel als Geschenk
von der Mitte desselben überreicht. Eine von Herrn
Fischer angeregte Sammlung zum Besten der vom Hoch-
wasser der Ehe Geschädigten erzielte den ansehnlichen
Betrag von 104 M., welcher an bedrängte Hanwerksmeister
dortselbst zur Verteilung gelangen soll.
— [Kammermusik-Abend.] Die Herren Hill, von
Damed, Ulfenstein und Schröder, Mitglieder des Ge-
wandhaus in Leipzig, werden auch in unserm Stadt
veranstalten. Diese Concerte sind unermüßlichen
Publikum längst zum Bedürfnis geworden und so ist zu
hoffen, daß auch in diesem Jahre die Vetheiligung am
Abonnement eine rege sein wird.
— [Zubillium.] In Giebichenstein beging dieser Tage
der Spinnerei-Meister Familie sein 25jähriges Meister-
Zubillium.
+ [Ferien.] Heute haben die Schulen der Franck'schen
Stiftungen den Unterricht geschlossen; die Ferien wäuren
14 Tage.
* [Fernsprecher.] Der Handelskammer wird seitens
der Kaiserlichen Ober-Postdirektion mitgeteilt, daß die
Ausführung der Fernsprecher-Verbindungsanlage Halle a. S.
Magdeburg vom Reichspostamt zur Ausführung im
laufenden Jahre genehmigt worden ist. Der Bau dieser

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Beginn eines jeden selbstständigen Gewerbebetriebes ist entweder bei uns schriftlich oder in unserem Steuer-Bureau, Zimmer No. 17 des Rathhauses mündlich anzumelden.

Gewerbetreibende sind auch solche Personen, welche gewerbetreibend sind oder mehrere bezahle möblierte Zimmer vermieten und es macht das Gesetz keinen Unterschied, ob die Vermietung von dem Hausbesitzer, dem Vermiether oder Jemandem geschieht, der die betreffenden Räume selbst gemietet hat und ob dabei Frühstück, Wäsche und dergleichen gewährt wird, oder nicht.

Ferner haben Handwerker sich zur Gewerbesteuer anzumelden, welche ihr Gewerbe mit mindestens 2 erwachsenen Gehilfen, oder mit 1 erwachsenen Gehilfen und 2 Lehrlingen, oder mit 3 Lehrlingen ohne erwachsenen Gehilfen betreiben oder auch außer den Jahrmärktenzeiten ein offenes Lager fertiger Waaren halten.

Ob die Gehilfen und Lehrlinge dem männlichen oder weiblichen Geschlechts angehören ist gleichgültig. Als erwachsene Gehilfen werden im Fall des Zweifels Personen im Alter von über 15 Jahren angesehen, wenn dieselben nicht wirklich noch Lehrlinge sind. Bei Wittwen von Handwerkern wird der zur Fortführung des Gewerbes angenommene Werkführer als Gehilfe nicht mitgezählt.

Zur Klasse der Handwerker gehören auch Personen weiblichen Geschlechts, welche mit Hilfe von 2 oder mehr Gehilfinnen Kleidungsstücke für Andere gegen Entgelt verfertigen (Schneiderinnen). Es haben deshalb die Betreffenden die Anmeldung zur Gewerbesteuer gleichfalls zu bewirken und nicht erst abzuwarten bis sie zur Zahlung derselben aufgefordert werden.

Wiederholte Konventionen und Bestrafungen veranlassen uns, diese gesetzlichen Vorschriften in Erinnerung zu bringen.
Halle a. S., den 18. September 1890. **Der Magistrat.**
Staub.

Durch Beschluss beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Mählförste und Mählgasse eine neue Baufluchtlinie festgesetzt worden. Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der bezügl. Fluchtlinienplan in der Magistrats Haupt-Registatur — Zimmer No. 10 des Rathhauses — zur Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen denselben innerhalb einer vierwöchentlichen Ausschlussfrist bei uns anzubringen sind.
Halle a. S., den 20. September 1890. **Der Magistrat.**
Staub.

Durch Beschluss beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Mählförste und Mählgasse eine neue Baufluchtlinie festgesetzt worden. Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der bezügl. Fluchtlinienplan in der Magistrats Haupt-Registatur — Zimmer No. 10 des Rathhauses — zur Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen denselben innerhalb einer vierwöchentlichen Ausschlussfrist bei uns anzubringen sind.
Halle a. S., den 22. September 1890. **Der Magistrat.**
Staub.

Zu den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern behufs Berichtigung der städtischen Miethsteuer-Kataloge Formulare zur Eintragung der mit dem 1. October 1890 (IV. Quartal) eintretenden Wohnungs- und Miethsveränderungen zugehen.
Außer dem in Markt zu verzeichnenden Miethzins ist genau anzugeben, was sonst noch der Pächter oder Miether dem Verpächter oder Vermiether als Entschädigung für überlassene Grundstücke bezw. Wohnungszugang zu zahlen oder zu leisten hat.
Der Werth der nicht in baarem Gelde bestehenden Leistungen wird diesseits durch Abschätzung festgestellt.
Die ausgefüllten Formulare sind vom dritten Tage des neuen Quartals ab zur Abholung bereit zu halten.
Halle a. S., den 20. September 1890. **Der Magistrat.**

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalswechsel der Umzug für

- kleinere Wohnungen aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend am 1. October cr.,
- mittlere Wohnungen aus drei heizbaren Zimmern bestehend am 2. October cr.,
- größere Wohnungen aus mehr als drei heizbaren Zimmern bestehend am 3. October cr.

beendet sein muß.
Der Umzug ist derart zu fördern, daß der einziehende Miether vom ersten Umzugsstermin an Sachen in die gemietete Wohnung schaffen lassen und damit ungehindert bis zum Ablauf der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann.
Halle a. S., den 23. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

20 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs W. v. B. und N. v. B. sind dem Schiedsmann Herrn Gütner zur hiesigen Armentafel gezahlt.
Halle a. S., den 23. September 1890.

Die Armen-Direction.

5 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs K. v. W. sind dem Schiedsmann Herrn Dehne zur hiesigen Armentafel gezahlt.
Halle a. S., den 22. September 1890.

Die Armen-Direction.

Preuß. Lotterie-Loose
1. Klasse 188 Lotterie (Ziehung 7. u. 8. Octob. 1890) verbleibt gegen Baar: Original pro 1. Klasse: $\frac{1}{2}$ a 114, $\frac{1}{4}$ a 57, $\frac{1}{8}$ a 28,50 Mark (Preis für alle 4 Klassen: $\frac{1}{2}$ 240, $\frac{1}{4}$ 120, $\frac{1}{8}$ 60 Mark), Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen pro 1. Klasse: $\frac{1}{2}$ 10,40, $\frac{1}{4}$ 5,20, $\frac{1}{8}$ 2,60, $\frac{1}{16}$ 1,30 Mark (Preis für alle 4 Klassen: $\frac{1}{2}$ 26, $\frac{1}{4}$ 13, $\frac{1}{8}$ 6,50, $\frac{1}{16}$ 3,25 Mark).
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuburger-Strasse 25 (gegründet 1868).

Die am 1. October 1890 fälligen Zinscheine der Preussischen Staats-Schulden werden bei der Staats-Schulden-Zahlungskasse — W. Taubnitzstr. 29 hierseits — bei der Reichsbank-Hauptkasse sowie bei den früher zur Einlösung benutzten königlichen Cassen und Reichsbank-Anstalten vom 24. d. Mts. ab eingelöst.

Die Zinscheine sind nach den einzelnen Schuldgattungen und Bezahlungsarten geordnet, den Einlösungstellen mit einem Verzeichniß vorzuliegen, welches die Zinszahl und den Betrag für jeden Bezahlungschnitt angiebt, angedruckt ist und des Einlieferenden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. October fälligen Zinsen für die in das Staats-Schuldenbuch eingeragene Forderungen bemerken wir, daß die Zahlung dieser Zinsen mittels der Post, sowie ihre Gültigkeit auf den Reichsbank-Garolanta der Empfehlungsberechtigten zwischen dem 17. September und 8. October erfolgt; die Baarzahlung aber bei der Staats-Schulden-Zahlungskasse am 17. September, bei den Regierungs-Hauptkassen am 24. September und bei dem mit der Annahme directer Staatssteuern aufgehoben Berlin's heranzu Raffen am 1. October beginnt.

Die Staats-Schulden-Zahlungskasse ist für die Zinszahlungen werktätig von 9 bis 1 Uhr mit Auschluss des vorletzten Tages in jedem Monat, am letzten Montag aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Zinsgeber Preussischer 4 procentiger und $\frac{3}{4}$ procentiger Rente-Sols machen wir wiederholt auf die durch uns veröffentlichten „Amtlichen Nachrichten über das Preussische Staats-Schuldenbuch“ aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für 40 Pfennige oder von dem Verleger **J. Gutting (D. Collin)** in Berlin durch die Post für 45 Pfennige franco zu beziehen sind.
Berlin, den 4. September 1890.

Hauptverwaltung der Staats-Schulden.
Sydow.

M. 4,50 Vier Mark 50 Pf. pro Quartal. M. 4,50
bei allen deutschen Post-Anstalten.

„Berl. Neueste Nachrichten“
— Unparteiische Zeitung. —
2 mal täglich (auch Montags).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzerstrasse 41.

Schnelle, ausführliche u. unparteiische polit. Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungs-äusserungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. Treffliche militärische Aufsätze. — Interessante Lokal-Theater- u. Gerichts-Nachrichten. — Eingehende Nachrichten über Musik, Kunst u. Wissenschaft. — Ausführlicher Handelstheil. — Vollständigstes Coursblatt. — Lottenerlisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civilverwaltung sofort und vollständig.

7 (Gratis-) Beilblätter:
1. „Deutscher Hausfreund“, illust. Zeitschrift v. 16 Druckseiten in eleg. Ausstattung, wöchentl.
2. „Illustrirte Modenzeitung“, wöchentlich mit Schnittmuster, monatl.
3. „Humoristisches Echo“, wöchentl.
4. „Verloosungs-Blatt“, zehntägig.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung“, vierzehntägig.
6. „Zeitung der Hausfrauen“, vierzehntägig.
7. „Produkten- und Waaren-Markt-Bericht“, wöchentl.
Feuilletons, Romane u. Novellen der hervorragendsten Autoren.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortheilhafte Wirkung!
Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pfg.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis and franco!

Pressen für Traubenwein, Beerenwein und Obstmost, mit glanzten Eisenblech oder Holzblech in vorzüglichsten neuesten Constructionen.
Obstmühlen.
Kelter-Spindeln.
Rühmlichst bekannt. (Bisheriger Absatz: 11 490 Stück) empfangen.
J. Weipert & Söhne, Maschinenfabrik, Heilbronn a. N.
Illustrirte Preislisten gratis and franco.

Die Serienloos-Genossenschaft bezweckt das gemeinsame Spiel von

Serienloosen u. Prämienanleihen

mit Gewinnen in Gesamtbeträge von In 12 monatlichen **M. 5,146,800** Einzahl pro Jahr M. 48 3 Rthungen Einzahl pro Monat M. 4.

Jedes Loos gewinnt.

Nächste Ziehung am 1. October cr.

Spielplan u. Bedingungen auf Wunsch franco p. Post.

Serienloos-Genossenschaft,

Berlin SW., Yorkstrasse 73.

95000 Gew. — Hauptgew. 60000 M.
Preuß. Lotterie 1. Klasse
7. u. 8. Oct.
 $\frac{1}{8}$ Ant. 1. Cl. 6 $\frac{1}{2}$ M. $\frac{1}{16}$ 3 $\frac{1}{4}$
 $\frac{1}{32}$ 1 $\frac{1}{2}$ M. Porto 15 P.

S. Rasch.
Berlin, Stralauerstr. 12.
Prop. über $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ Loose gratis.

Estragon-Tafel-Essig
Gr. 15, 30 & empfindl.
Tafel-Essig-Fabrik
Dachritzgasse No. 7.
P. Meinel.

Technikum Einbeck
(Provinz Hannover),
städtische — seitens d. Kgl.
Preuß. Regierung mehr-
fach subventionirt — Fachschule für
Waldjagdwissenschaften.
Neues (39.) Semester 14. Oct. cr.
— Antragsende erhalten durch
den Director Dr. E. Stehles das
Programm gratis zugehant.
Der Magistrat.

Tüchtige Modellirer
werden noch eingeführt
Thurmstraße 16.

Ein gut empfohlener
Pfefferküchler,
selbständiger Arbeiter, findet dauernde
Stellung.
Albert Steinich,
Rittau.

Ein junges Mädchen, welches
die Hotel-Küche erlernen will, findet
zum 1. October unter Leitung der
Hausfrau in einem Hotel
Stellung. Zu erfragen in der Exped.
dieses Blattes.
Nach findet in selbigem Hotel
ein Sohn reichlicher Eltern
Stellung als
Kellner-Lehrling.

**Junge Mädchen zur Auf-
wartung sofort gesucht.**
Barfüßerstraße 15, II.
Ein junges Mädchen, welches
2 Jahre in einem Wäsche- und
Ankleidergeschäft thätig war,
sucht zum 1. Octob. oder später
Stellung. Off. F. M. post. Erfurt.

Garcon-Jogis
monatlich 12 — 15 M.) in der Nähe
der gr. Ulrichstraße zum 1. October
gesucht. Off. sub X. 100 bittet
man in der Exped. d. Bl. abzuwab.

Eine Wohnung für 65 Thl.
auf ein paar
einzelne Leute sofort oder später
zu vermieten. Markt 11.
A. Schmeisser,

Frdl. Wohnungen v. 300 bis
450 M. zu
vermieten. Reichstraße Ga. 1.

F. Kohlhardt,
prakt. Zahn-Drzt.
Almbiren, Zahnziehen mit
Lachgas, künstl. Gebisse, Me-
gauliren schiefstehender Zähne
u. Geiststrasse 20, II.
Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr
Nachmittags.

Ich bin von meiner
Reise zurückgekehrt.
Prof. Dr. Alfred Gensmer.
Von der Reise zurück.
Dr. Scharfe.

Für die vielen Beweise der
Liebe und Theilnahme beim
Tode meines guten Vaters, des
unseres lieben Vaters, des
Gymnasiallehrers
Dr. Fried. Wilh. Jahn
sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.
Halle a. S., d. 21. Sept. 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den Interententstell veranwortl. u.
Curt Rietzschmann in H. L.

Bericht und Fund von H. Rietzschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends